

N° 1/08

facultativ

E-Learning



1/08

- 3 **E-Learning an der theologischen Fakultät**
Christian Metzenthin
- 4/5 **E-Learning:
eine etablierte Herausforderung für die Lehre**
Schewa Mandel
- 6 **E-Learning konkret:
von Power-Point zu Video-Streaming**
Konrad Schmid
- 7 **E-Learning konkret:
gemeinsames Erarbeiten von Lerninhalten mit Wiki**
Rafael Walthert
- 8/9 **Bibelclit: ein E-Learning-Projekt für die Kirche**
Brigitte Schäfer / Angela Wächler-Boveland
- 10/11 **Lernen in Second Life**
Fabian Perlini
- 12/13 **Qumran im Internet**
Christian Metzenthin
- 14/15 **Aktuelles und Veranstaltungen**

Bildlegenden:

Seiten 2, 7, 9: Bettina Schaefer

Seite 10, 11, 13, 14, 15, Titelbild: Fabian Perlini

Seiten 5, 6, Rückseite: Gion Pfander, Medienpark



EDITORIAL

Auch bei uns an der Theologischen Fakultät werden vermehrt elektronische Medien genutzt. Der Begriff E-Learning bedeutet grundsätzlich das elektronisch unterstützte Lernen mittels digitaler Medien – also

ein multimediales Lehren und Lernen. Die Theologische Fakultät hat im Vergleich zu anderen Fakultäten früh die Möglichkeiten des E-Learning zu nutzen begonnen.

Aber: Bedeutet E-Learning nun ein unpersönliches Nebeneinander – das Fehlen von direkten, realen Begegnungen? Um diese Fragen besser beantworten zu können, macht Christian Metzenthin für uns ein E-Learning-Fenster auf. Christian Metzenthin ist E-Learning-Koordinator in unserer Fakultät und erläutert uns dessen Vorteile und weshalb der persönliche Kontakt nicht zu kurz kommt. Schewa Mandel arbeitet im E-Learning-Center der Universität Zürich und schreibt über eine von Studierenden entwickelte Lernplattform. Konrad Schmid ist Professor in unserer Fakultät und beschreibt, wie E-Learning bei uns ganz konkret genutzt wird. Brigitte Schäfer und Angela Wächler-Boveland von der Fachstelle für Weiterbildung der reformierten Landeskirche erzählen anhand von E-Mails den Entstehungsprozess eines E-Learning-Projekts. Fabian Perlini ist Mitarbeiter im Religionswissenschaftlichen Seminar und führt uns durch die virtuelle Welt Second Life.

Zum Schluss noch ein Hinweis in eigener Sache: Dieses Heft ist das letzte, für das ich die redaktionelle Verantwortung trage. Ich verlasse meine Stelle als Öffentlichkeitsbeauftragte, um eine neue Aufgabe zu übernehmen. Herzlichen Dank für Ihr Interesse an «meinem» facultativ. Natalie Pieper wird als meine Nachfolgerin das facultativ weiterführen und durch ihren Stil prägen. Sie hat in diesem Heft bereits redaktionell mitgearbeitet. Ich wünsche ihr viel Freude bei ihrer Arbeit.

Bettina Schaefer

Christian Metzenthin // **Die Unterstützung durch elektronische Medien ist aus dem Studium nicht mehr wegzudenken. Der persönliche Kontakt kommt deshalb nicht zu kurz.**

E-LEARNING AN DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT

Computer kennen bekanntlich nur die beiden Zahlen 0 und 1. Theologie geht aber über die Alternativen richtig oder falsch, schwarz oder weiss hinaus. Elektronische Medien, so könnte man vermuten, seien zur Darstellung theologischer Inhalte weniger geeignet. Wer sich an der Theologischen Fakultät umschaute, wird schnell eines Besseren belehrt. Die Studentin, die fleissig ihr Handy bedient, schreibt keine SMS, sondern übt Latein-Vokabeln. Der Student mit dem i-Pod hört durch dessen Kopfhörer keine Musik, sondern die Vorlesung «Grundkurs Einfüh-

elektronisch verfügbar gemacht werden können. Umgekehrt können Studierende auch vermehrt eigene Arbeiten elektronisch einreichen. Die Praxis zeigt also, dass auch Lehrende und Studierende der Theologie und Religionswissenschaft elektronische Hilfsmittel sehr zu schätzen wissen. In der Tat sind Computerprogramme in Lehre und Forschung zu einem unverzichtbaren Hilfsmittel geworden. Angefangen bei diversen Bibelprogrammen über Literaturdatenbanken bis hin zu online verfügbaren Volltextsammlungen philosophischer und theologischer Werke.

sie oder er die Veranstaltungen aus organisatorischen Gründen nicht besuchen kann. Namentlich sind dies Studierende, die nebenher arbeiten, sowie solche, die Stoff aus verschiedenen Fächern im Hinblick auf Prüfungen repetieren müssen.

Auf das Selbststudium wird auch die wachsende Zahl von Studierenden verwiesen, welche das vorausgesetzte Allgemeinwissen für Theologie oder Religionswissenschaft in der Schule nicht vermittelt bekam. Natürlich findet sich im Internet dazu eine Fülle an Informationen. Qualitativ hochwertige Angebote wie etwa der Online-Grundkurs in reformierter Geschichte und Theologie von «reformiert-online» oder die entstehende Einführung in die Bibel mit dem Namen «BibelCLIC» sind dagegen seltener. Nicht nur das Studium, sondern auch die Freizeit wird immer öfter am Computer verbracht. Im Internet stehen Studierenden ganze virtuelle Welten offen. Als eine der bedeutendsten Plattformen im Internet gilt Second Life mit über 11 Millionen registrierten Usern. Hier finden interessierte Surfende eine eigene dreidimensionale virtuelle Welt vor, in der Menschen durch sogenannte Avatare (animierte Figuren) miteinander in Kontakt treten können.

Die Studentin, die fleissig ihr Handy bedient, schreibt keine SMS, sondern übt Latein-Vokabeln.

Nicht Ersatz, sondern Ergänzung

Gleichwohl ist der zu Anfang geäusserten Skepsis ein gewisses Recht einzuräumen. Obwohl elektronische Medien phantastische Möglichkeiten zum Selbststudium bieten – den persönlichen Kontakt zu den Dozierenden und den Austausch mit anderen Studierenden, der sich in den Veranstaltungen ergibt, können und wollen sie nicht ersetzen. Elektronische Medien werden an der Universität Zürich daher vornehmlich als Ergänzung zum bestehenden Lehrangebot eingesetzt. Dieser Mix aus Präsenzveranstaltung und E-Learning-Anteilen wird als «Blended Learning» bezeichnet. Wer gleichwohl den Weg des elektronischen Selbststudiums wählt, tut dies eigentlich nur dann, wenn

«Grundkurs Einfüh-
rung in das Alte Testament». Dabei zeigt der Bildschirm seines i-Pods gleichzeitig die dazugehörigen Power-Point-Folien an. In Vorlesungen wird immer mehr darauf hingewiesen, dass die Unterlagen für die Studierenden im «BSCW» oder im «OLAT» liegen. Hinter den beiden Kürzeln verbergen sich zwei unterschiedliche Lernplattformen, mit denen Dokumente

Christian Metzenthin ist E-Learning-Koordinator der Theologischen Fakultät.

Schewa Mandel // **Der Bedarf nach dem Einsatz neuer Medien an den Universitäten steigt stetig. Das OLAT, eine von Studierenden der UZH entwickelte Lernplattform, wird von vielen Universitäten im In- und Ausland benutzt.**

E-LEARNING: EINE ETABLIERTE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE LEHRE

Die Lehre an den Hochschulen befindet sich seit mehreren Jahren in einem dynamischen Veränderungsprozess. Insbesondere mit der Unterzeichnung der Bologna-Deklaration am 19.6.1999 («Joint Declaration of the European Ministers of Education, convened in Bologna») ist in der Schweiz eine umfassende strukturelle und qualitative Erneuerung sämtlicher Hochschulstudien eingeleitet worden. Die Rahmenordnung dafür wurde von der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten vorbereitet und von der Schweizerischen Universitätenkonferenz am 4. Dezember 2003 verabschiedet.

Die Mobilität der Studierenden und der Dozierenden zwischen verschiedenen Fachbereichen, Hochschulen und Ländern erhält dadurch einen wichtigen Stellenwert. Zudem gewinnt die computerunterstützte, praxisnahe und forschungsbasierte Lehre für das lebenslange Lernen und die Arbeitsmarktfähigkeit der Absolvierenden an Bedeutung, um sich in Wirtschaft und Gesellschaft behaupten zu können. Wie sollen also Bildungsangebote an den Universitäten optimiert werden, und welchen Beitrag kann E-Learning dabei leisten?

Für die Universität Zürich, die mit knapp 25 000 Studierenden die grösste Universität der Schweiz ist, stellt dies eine Herausforderung dar. Eine Befragung innerhalb der Universität Zürich, die im Frühjahr 1998 vom Prorektorat

Lehre unter den Professorinnen und Professoren der Universität durchgeführt wurde, zeigte schon damals einen verbreiteten Bedarf nach dem Einsatz der neuen Medien. Zwei Ergebnisse seien hervorgehoben: Drei Viertel der Befragten wollten die computerunterstützten Lehr-Lern-Methoden vermehrt in der Lehre einsetzen, und zwei Drittel erklärten einen allgemeinen Beratungsbedarf über deren Einsatzmöglichkeiten.

Im Oktober 1999 wurde daraufhin

**Das Zauberwort
heisst «Blended Learning»**

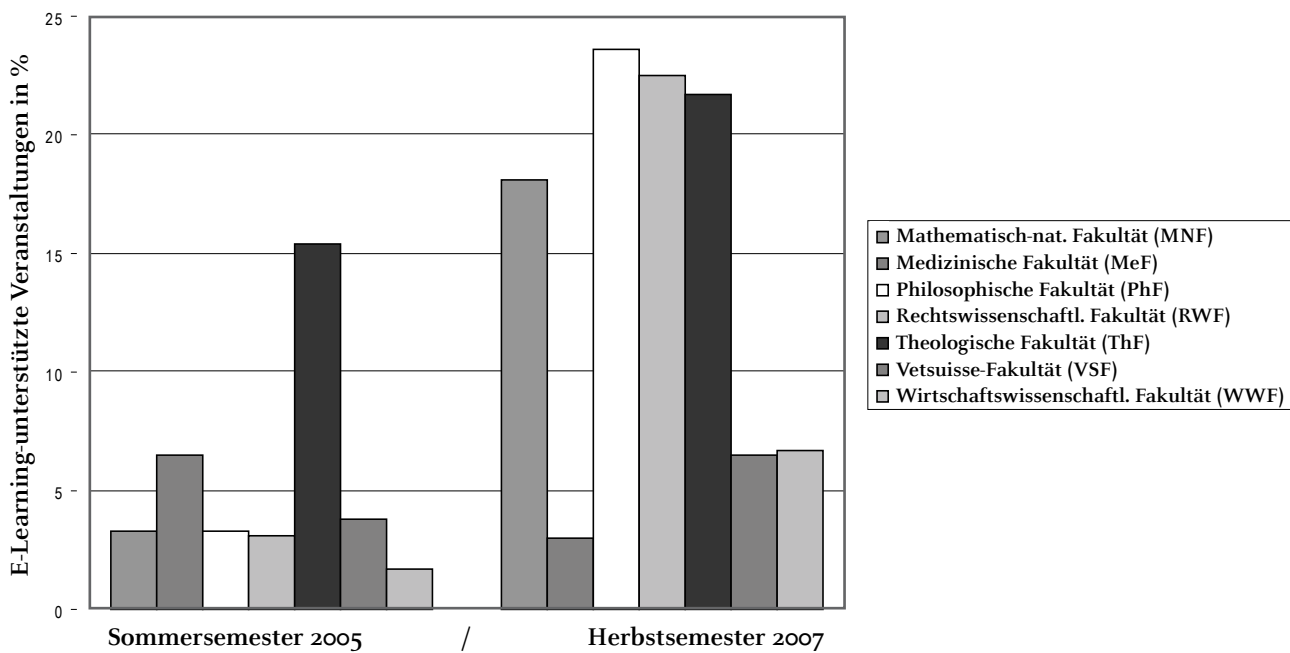
eine Abteilung eingerichtet, das heutige E-Learning-Center der Universität Zürich (ELC), dessen Aufgabe die Förderung, Koordination und Unterstützung der neuen Lehr-Lern-Technologien in der Lehre ist (www.elc.uzh.ch). Das ELC schaffte universitäre Strukturen und die Infrastruktur, um den Einsatz von E-Learning an der Universität zu fördern und pädagogisch-didaktisch sinnvoll zu gestalten. Es ist um das Wissensmanagement bezüglich neuester Entwicklungen und Potenziale besorgt und setzt sich für die sinnvolle Umsetzung an der Universität Zürich ein.

Die strategische Zielsetzung des Einsatzes neuer Technologien ist, stets die qualitative Verbesserung der Lehre und des studentischen Lernens anzustreben. Technische Innovationen werden in diesem Zusammenhang nicht auf ihre Originalität oder Komplexität hin bewertet, sondern auf ihr didaktisches Potenzial in der Kombination von klassischer Präsenzlehre und E-Learning – das Blended Learning.

Sich mit Online-Tests auf die Prüfung vorbereiten

Das Zauberwort heisst also «Blended Learning» und verstärkt die Strategie der Universität Zürich, eine Präsenzuniversität zu sein. Es werden neue Wege des Lehrens und Lernens eröffnet, wo Lehrveranstaltungen wie Vorlesungen, Seminare und Kurse noch besser strukturiert werden, indem z. B. Studierende am Computer selbständig anspruchsvolle Fallbeispiele lösen, gemeinsam den Stoff der letzten Vorlesung im Online-Forum diskutieren oder sich mit Online-Tests auf die nächste Prüfung vorbereiten. Die Präsenzveranstaltung kann dadurch für mehr Interaktivität zwischen Dozierenden und Studierenden genutzt werden, wo z. B. vermehrt studentische Referate zugelassen oder gezielt Fragen im Plenum behandelt werden können. Das E-Learning eröffnet Möglichkeiten, die Lehre flexibler und effektiver zu gestalten, ohne dabei die sozialen Interaktionen zu vernachlässigen.

%-Anteile der E-Learning-unterstützten Lehrveranstaltungen am Gesamtangebot 2005/2007



Wie hat sich E-Learning an der Universität Zürich in den letzten Jahren etabliert? Die Erfassung von Kennzahlen ist dabei notwendig, um festzustellen, ob sich das grosse Engagement und der Einsatz der Fördermittel gelohnt haben. In der Tabelle wird sichtbar, dass z. B. die Theologische Fakultät äusserst aktiv ist und neue Lehr-Lern-Methoden in ihre Lehre integriert.

Die Werkzeuge, die für die technische Umsetzung von E-Learning und dessen Management notwendig sind, sind vielfältig. Die Universität Zürich hat ein Portfolio von einigen Lernplattformen, allen voran das Open Source Learning Management System OLAT (Online Learning and Training), das von Studierenden der Universität Zürich entwickelt wurde und inzwischen von vielen Universitäten im In- und Ausland genutzt wird (www.olat.org). E-Learning-Center und Informatikdienste sind stets gemeinsam bemüht, die bestehende Infrastruktur nach den Bedürfnissen der Dozierenden weiterzuentwickeln und Verbesserungen der Benutzerfreundlichkeit und der Alltagstauglichkeit zu unterstützen.

E-Learning hat sich in der Hochschullehre etabliert. Das ist eine der Kernaussagen, die eine Studie der unabhängigen Organisation for Economic Cooperation and Development im 2005 ergeben hat. Sie deckt sich mit der Erkenntnis des Bundes, der sich daher stark für die Nach-

haltigkeit von E-Learning nach der Förderphase des Swiss Virtual Campus bemüht. An der Universität Zürich setzen wir uns aktiv dafür ein, die bestehenden Rahmenbedingungen und Infrastruktur zu optimieren und zu erweitern, indem wir z. B. mit den unterschiedlichsten Gremien und Personenkreisen in engem Kontakt stehen und den Informationsaustausch mit Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit und persönlichen Kontakten fördern. Dies hilft, den aktuellen Bedarf und die Wünsche zu eruieren und diese wo immer pädagogisch-didaktisch sinnvoll tatkräftig zu unterstützen.

Was bringt die Zukunft?

An der Universität Zürich ist E-Learning weit verbreitet und strukturell stark verankert. Es werden Blended-Learning-Veranstaltungen gefördert, und es zeigt sich ein Erweiterungspotenzial bei den interaktiven Elementen. Vermehrt werden Diskussionsforen oder sogenannte Wikis zur gemeinsamen Erarbeitung von Lernmaterial verwendet. Mit Wikis (bekannt von Wikipedia) können verschiedene Benutzer einen Text nicht nur lesen, sondern auch online verändern. Rege genutzt wird auch die Möglichkeit, Audio- und Videodateien (Podcasts) sowie weitere Anwendungen auf den eigenen i-Pod, Pocket-PC oder das Handy zu laden. An Bedeutung gewinnen werden in der Zukunft elektronische Leistungsnachweise (E-Assessment).

Ferner werden Dozierende ermuntert, ihre Lernmaterialien der wissenschaftlichen Öffentlichkeit frei zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig vermehrt Gebrauch von bestehenden E-Learning-Materialien und Werkzeugen zu machen, Stichwort «Open Educational Resources». E-Learning bleibt eine Herausforderung, insbesondere bezüglich der Qualität der E-Learning-Angebote und der sinnvollen Kombination von Präsenzunterricht und E-Learning.

Schewa Mandel ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am E-Learning-Center der Universität Zürich.



Konrad Schmid // Studierende beziehen elektronische Dateien aus dem Netz zur Vor- und Nachbereitung von Veranstaltungen. Einzelne Vorlesungen können zuhause am Computer oder unterwegs auf dem i-Pod angesehen werden.

E-LEARNING KONKRET: VON POWER-POINT ZU VIDEO-STREAMING



«E-Learning» klingt zwar bereits nach Cyber-Universität, doch so weit ist die Universität Zürich noch nicht. Zwar verfügen einzelne Studiengänge bereits über eindrucksvolle Projekte im Internet, die für das Selbststudium ausgelegt sind. Die E-Learning-Angebote in der Theologie sind demgegenüber bescheidener und in der Regel mit Unterrichtsformen verbunden, die den persönlichen Kontakt zwischen Dozierenden und Studierenden nach wie vor in den Vordergrund stellen. Aus meiner Erfahrung sind solche Einsätze von E-Learning im Rahmen eines sogenannten Blended Learning durchaus hilfreich. Elemente des E-Learning können etwa eine Vorlesung sinnvoll unterstützen, indem sie Materialien auf dem Internet bereitstellen, die zur Vor- oder Nachbereitung einer Sitzung dienen.

Hören und Sehen

So wird zum Beispiel das Angebot rege genutzt, die in der Vorlesung verwendeten Power-Point-Folien als elektronische Dateien aus dem Netz zu beziehen. Natürlich ist der Einsatz von Power-Point mit

Vor- und Nachteilen verbunden. Zwar kann es hilfreich sein, in einer Vorlesung bestimmte Inhalte und Informationen nicht nur zu hören, sondern gleichzeitig auch zu sehen – so meinen etwa die Pädagogen, dass Studierende 30% dessen, was sie hören, behalten können, aber 70% dessen, was sie hören und sehen. Gleichzeitig kann es sich aber als hinderlich erweisen, alle Argumente des Vortrags auch auf einer Power-Point-Folie an die Wand zu werfen. Man schafft so eine doppelte Aufmerksamkeitsfalle: Sollen die Studierenden den Dozenten anblicken oder die Informationen auf der Wand hinter ihm? Sollen sie auf das Argument hören, so wie es der Dozent formuliert, oder so wie es auf der Folie geschrieben steht? Entsprechend ist es sinnvoll, nur Informationen auf Power-Point-Folien wiederzugeben, die illustrative Funktion haben, aber nicht auf sich selber stehen. Blended Learning empfiehlt sich also mutatis mutandis schon für den Einsatz von Folien.

Natürlich ist der Einsatz von Power-Point mit Vor- und Nachteilen verbunden.

Im vergangenen Semester entstand dann der Versuch, mit Blick auf die Einführung des Bolognasystems, welches das Anbieten von bestimmten Basis-Lehrveranstaltungen in einem gewissen Turnus erfordert, die einzelnen Sitzungen des «Grundkurses Altes Testament» als Video-Streaming bzw. Podcast bereitzustellen. Damit, so war die Idee, könnte sich die Möglichkeit ergeben, dass Studierende, die solche Basisveranstaltungen (aus wel-

chen Gründen auch immer) nicht im regulären Zyklus besuchen, diese im Selbststudium nachholen können. Das heisst: Die einzelnen Sitzungen sollen auf dem Internet abrufbar sein, mit Bild und Ton sowie den jeweils gezeigten Folien.

Die Vorlesung am Computer ansehen

Ob und wie oft diese Videoaufzeichnungen der Vorlesung dann angeschaut würden, war zu Beginn des Projekts eine offene Frage. Zunächst bestand die Erwartung, dass die Teilnehmerzahl der Veranstaltung merklich zurückgehen würde, wenn die Möglichkeit besteht, die Vorlesung auch zuhause am Computer oder unterwegs auf dem i-Pod anzusehen und zu hören. Das war jedoch nicht der Fall. Offenbar wurden die Video-Streamings eher zur Repetition und Nachbereitung, mitunter auch zum Nachholen einzelner verpasster Sitzungen verwendet. In einer am Schluss der Veranstaltung durchgeführten Evaluation wurde auch häufiger der Wunsch geäußert, die Dateien noch einige Semester abrufbar zu lassen, damit sie bei der Prüfungsvorbereitung zur Verfügung stehen. Ob das Experiment sich als zukunftsfähig oder nicht erweisen wird, ist gegenwärtig noch offen. Den – aus verschiedenen Gründen wichtigen – persönlichen Kontakt in einer Lehrveranstaltung wird es nie ersetzen können. Will man aus dem Video-Streaming eine suffizientes Angebot für das Selbststudium erstellen, so braucht dies noch einige Anstrengungen. Gegenwärtig ist es eine Hilfestellung zur Veranstaltung, nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Konrad Schmid ist ordentlicher Professor für Alttestamentliche Wissenschaft und Frühjüdische Religionsgeschichte.

Rafael Walthert // **Mit Wiki lassen sich verschiedene Teilgebiete eines Themenkreises gut verknüpfen. Die erhoffte Steigerung der Eigeninitiative von Studierenden fördert es aber nur bedingt.**

E-LEARNING KONKRET: GEMEINSAMES ERARBEITEN VON LERN- INHALTEN MIT WIKI

Die Idee, ein Wiki (siehe Kasten) als Plattform für Lehrveranstaltungen einzusetzen, war eine Reaktion auf die mit dem Proseminar «Systematische Religionswissenschaft» verbundenen Herausforderungen: Mit über 60 Studierenden mit verschiedensten Semesterzahlen und fachlichen Hintergründen musste über zwei Semester hinweg die «Systematische Religionswissenschaft», ein schwach organisiertes Feld aus unterschiedlichen Teildisziplinen und Teilnehmern, beackert werden.

In einem Wiki können nicht nur wie in herkömmlichen Austauschsystemen Dateien hinterlegt, sondern auch Textbeiträge auf einfache Weise direkt erstellt und abgeändert werden. Wichtig ist insbesondere auch das Erstellen von Verknüpfungen. Denn die Struktur der Plattform entsteht überhaupt erst durch das Hinzufügen und Verlinken neuer Artikel. So entsteht ein Netz, welches das Thema – in diesem Fall die Religionswissenschaft – besser abzubilden vermag. Von einem Wiki-Netz erhoffte ich mir, frei auf dem Feld der Religionswissenschaft flottierende Schmetterlinge (Begriffe, Fachvertreter, Teildisziplinen, usw.) erhaschen zu können, die den von einer vorgegebenen Struktur ausgehenden Hammerschlägen eines herkömmlichen Dateiaustauschsystems so leicht entwischen können.

Eine Seite mit Inhalt füllen

Zur Stunde null trug ich in ein leeres Wiki den Themenplan des Proseminars ein und hinterlegte die zu lesenden Texte als passwortgeschützte PDF. An passen-

der Stelle des Programms setzte ich Verweise auf zu verfassende Beiträge von behandelten Fachvertretern (z. B. Max Weber, Mircea Eliade), von Teildisziplinen (wie Religionssoziologie, Religionsethnologie) und Begriffen (Individualisierung, Sozialkonstruktivismus usw.). Die Studierenden erhielten die Aufgabe, je eine Seite bis zur jeweiligen Proseminarsitzung mit Inhalt zu füllen und dort kurz vorzustellen. Darüber hinaus hoffte ich, dass neben dieser obligatorischen Aufgabe die Artikel der Mitstudierenden gelesen und verbessert, Ergänzungen eingefügt und in der entstehenden Woge studentischen Engagements auch freiwillig sinnvoll erscheinende neue Artikel beigesteuert würden.

Manche meiner Erwartungen traten ein: Parallel zum Fortschreiten der Veranstaltung entstand aus den Beiträgen ein immer grösseres und feinmaschigeres Netz, wobei neben dem Verfassen der Artikel insbesondere auch ihre Verknüpfung lehrreich war. Andere Erwartungen erwiesen sich als naiv: Die bolognageschädigte Studierendenschar hatte weder Zeit noch Musse, sich auch noch um nicht-obligatorische Angelegenheiten zu küm-

mern, und so entstanden kaum freiwillige Beiträge und Ergänzungen. Steuerung «von oben» erwies sich damit auch für den Betrieb eines Wiki als unabdingbar.

Im Laufe der Semester ist das RW-Wiki weiter angewachsen, da ich es gemeinsam mit Studierenden auch in späteren Veranstaltungen weiter ausgebaut habe. Dadurch gelang es, über verschiedene Themen und Seminare hinweg Wissen zu erfassen, bereitzustellen und zu vernetzen. Neben seinem Nutzen in den einzelnen Lehrveranstaltungen dient es auch als «Nachschlagewerk» im Allgemeinen – über 400 Besucher verzeichnete das Wiki alleine im Januar, was zeigt, dass Studierende immer wieder, beispielsweise für Prüfungsvorbereitungen, darauf zurückgreifen. Für Ihren Besuch: www.religionswissenschaft.uzh.ch/srw.

Rafael Walthert ist Assistent für Religionswissenschaft.

Ein Wiki ist ein Netz untereinander verlinkter Webseiten – ohne Zentrum und ohne Hierarchie. Jeder Teilnehmer kann auf einfache Weise bestehende Seiten abändern, zusätzliche Seiten an einer beliebigen Stelle hinzufügen oder eine neue Verknüpfung erstellen. Alles, was man benötigt, um an einem Wiki mitzuarbeiten, ist ein Internetzugang und ein Webbrowser, in dem die Artikel direkt verfasst werden. Das berühmteste Wiki ist Wikipedia, dessen Erfolg auf diese Eigenschaften zurückgeführt werden kann.



Brigitte Schäfer/Angela Wächler-Boveland // Die Projektstelle «wtb werkstatt-theologie-bildung» der reformierten Deutschschweizer Landeskirchen verwirklicht ein Pilotprojekt zur Einführung in die Bibel. Die beiden Fachmitarbeiterinnen Angela Wächler-Boveland und Brigitte Schäfer blicken im E-Mail-Dialog auf den Entstehungsprozess des ersten Teils des Contents zurück und diskutieren mögliche Perspektiven.

BIBELCLIC: EIN E-LEARNING-PROJEKT FÜR DIE KIRCHE

Liebe Angela

Vor sechs Jahren besuchte ich eine Weiterbildung der Universität Bern zum Thema «Lernplattform im Internet – unverzichtbar für Kurse und Ausbildungsgänge?». Als kirchliche Erwachsenenbildnerin betrat ich damit ein für mich völlig neues Terrain. Die Vorstellung, meine Kursteilnehmenden gar nicht mehr lebendig vor mir sitzen zu haben, fand ich aufregend, aber meine Skepsis, ob auf diese Weise Lernen noch attraktiv sei, war gross. Ich staunte über die Euphorie meiner Mitteilnehmer, während mich die – damals schon – eher ernüchternden Berichte der universitären Praktiker eher beruhigten. Unverzichtbar scheint mir das sogenannte E-Learning auch heute noch nicht. Trotzdem haben wir uns an ein solches Projekt gewagt und letztes Jahr ein erstes Resultat präsentiert.

Liebe Brigitte

Mir ging es nicht viel anders als Dir. Ich habe mich vor allem gefragt, ob denn jeder Stoff für distance-learning geeignet sei. Die Vermittlung von Theologie ist eigentlich nie eindeutig. Theologie lebt vom Gespräch, vom Austausch, auch von den Emotionen, die sich elektronisch noch weniger gut vermitteln lassen als nur schon handschriftlich, geschweige denn im direkten Kontakt. Und E-Learning lebt, das haben wir beide bei unserem Projekt erfahren, von weitgehender Reduktion. Aber lassen sich theologische Zusammenhänge plakativ darstellen, ohne dabei Gefahr zu laufen, entweder nichts sagend

oder dogmatisch zu werden? Ich gestehe, dass ich das noch immer nicht weiss, obwohl der erste Teil unseres Projekts nahezu fertig ist.

Liebe Angela

Du sprichst zwei Dinge an, die zu den didaktischen Herausforderungen jedes E-Learning-Projekts gehören: Reduktion und Eindeutigkeit. Die Tatsache, dass auf einer HTML-Seite nur ein Bruchteil der Informationen einer Buchseite Platz hat, zwingt dazu, die Sache auf den Punkt zu bringen. Kann das schaden? In unserer Zusammenarbeit wurden dadurch auch theologische Differenzen zwischen uns erkennbar, auf die wir mit ausgiebigem Argumentieren wohl nicht gekommen wären. Der Zwang zur Reduktion hat für mich durchaus seinen Reiz.

Schwerer tue ich mich mit der Eindeutigkeit, die vor allem dann gefordert ist,

**E-Learning lebt
von weitgehender Reduktion.**

wenn der Computer die Lernfortschritte der Teilnehmenden bewerten soll. Als ich in den 70er Jahren Theologie studierte, machten wir uns über die Multiple-Choice-Prüfungen der Mediziner lustig und waren stolz, ein so komplexes Fach zu studieren, in dem der Kontakt von Mensch zu Mensch unabdingbar war. Es macht ja durchaus Spass, einen Test über

das Thema Auferstehung zu konstruieren – vor allem «falsche Antworten» zu erfinden –, aber ob es deswegen auch Sinn macht? Ich möchte noch eine dritte didaktische Herausforderung anfügen: den Zwang zur Illustration. Keine Seite ohne Bild, hiess die Devise unseres E-Learning-Experten. Wir versuchten, uns zu widersetzen, und sind gescheitert: Es sah einfach blöd aus. In unserem Projekt haben wir drei Typen von Illustrationen verwendet: Bilder aus der Kunstgeschichte, moderne Grafiken, die eine Künstlerin eigens für unsere Themen gestaltet hat, und Fotos nach dem Typ «Kreuz vor Sonnenuntergang». Die Bilder kamen unterschiedlich an.

Liebe Brigitte

Immerhin hat unsere Entscheidung, verschiedene Bildtypen einzusetzen, einzelne unserer Pilotgruppe angesprochen. Doch die meisten wünschten sich, alle Bilder sollten einheitlich in dem ihnen entsprechenden Stil erscheinen. Vielfalt ist anspruchsvoll. Ähnlich ging es uns ja auch mit der synthetischen Stimme, die Texte hörbar macht. Auch das ist neu und war für uns herausfordernd: Welche Sätze lesen sich besser, welche nimmt ein Mensch besser hörend auf? Ist es sinnvoll, den Teilnehmenden gleichzeitig akustische und visuelle Informationen anzubieten? Wer ist «multitasking»-fähig und wer nicht?

Ja, überhaupt: an wen richtet sich das Medium E-Learning? Unsere Pilotgruppe sprach immer wieder von Jugendlichen

als Zielpublikum. Aber wir wollen bewusst Erwachsene erreichen. Ob uns das gelingen wird?

Welche Begleitangebote werden Kirchengemeinden machen, um die einzelnen User zu vernetzen? Sind diese bei den Benutzenden gefragt, oder genügt der Computer als Lernpartner?

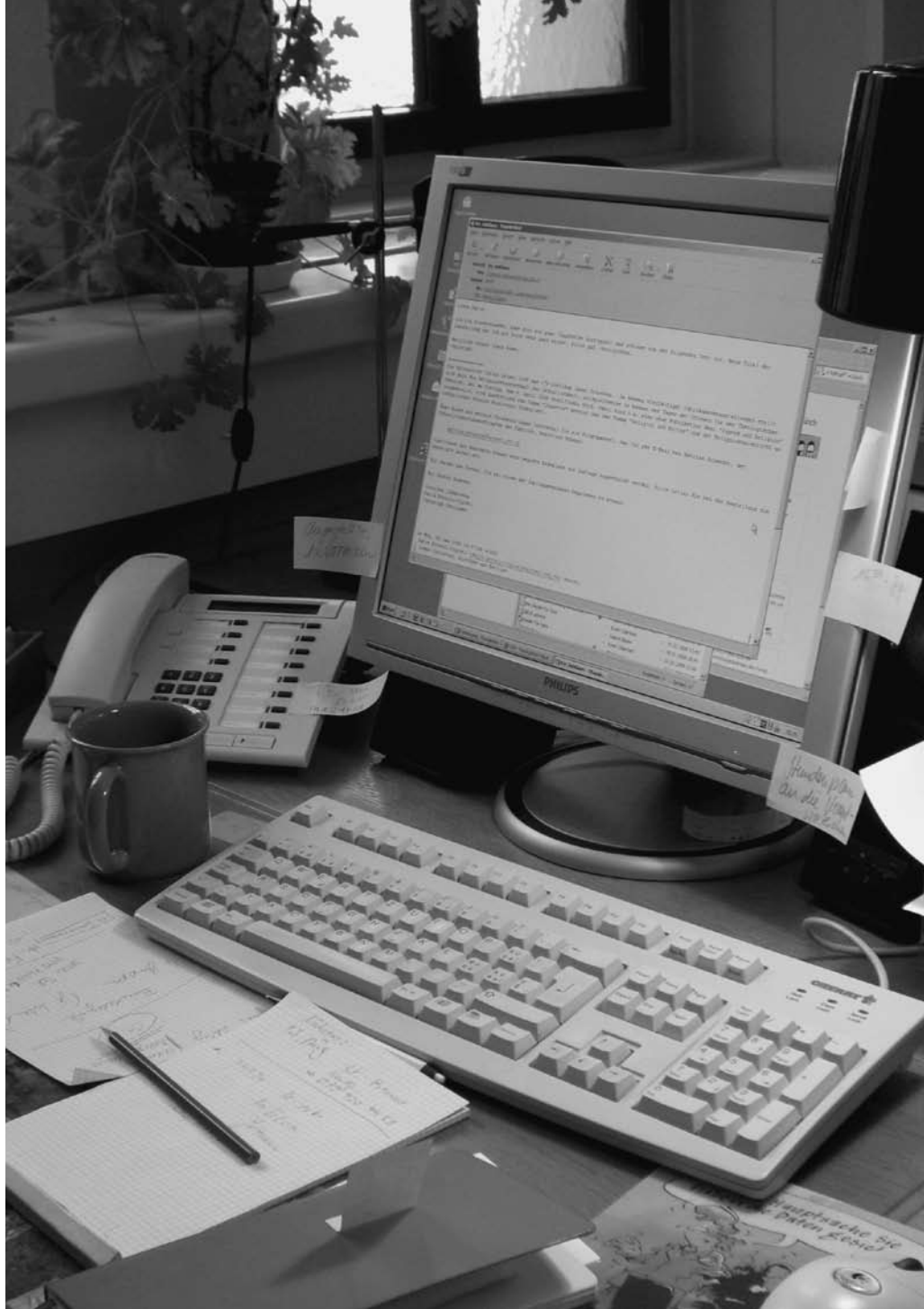
Wir stellen übrigens mehr Fragen, als von unseren Erfahrungen zu berichten.

Liebe Angela

Du hast recht, wir haben viele offene Fragen und noch zu wenig fundierte Erfahrungen, um unseren Leserinnen und Lesern einen umfassenden Werkstattbericht zu liefern. Auch wenn der erste Teil des Contents im Netz steht und auf seine Überarbeitung wartet – wir wissen noch nicht, in welcher Form und bei welchen Personen er schliesslich eine Umsetzung erfahren wird. Als Zielgruppe hatten wir gegenüber unserem gewohnten Kirchen-Erwachsenenbildungs-Publikum mehr Männer und mehr jüngere Leute im Blick, zudem Menschen in abgelegenen Gebieten oder solche, die aus irgendwelchen Gründen nicht mobil sind. Vorgestellt haben wir uns eine breite Palette an Nutzungsmöglichkeiten: Vom einsamen Computermenschen, der die Seite beim Surfen entdeckt und sich aus Interesse durchklickt, über die Theologiekursteilnehmerin, die gezielt Zusatzinformationen sucht, bis zum Hauskreis, dessen Mitglieder sich nach jedem zuhause bearbeiteten Kapitel zum Austausch treffen, oder zum Pfarrer, der auf der Grundlage unseres Materials einen Bibelkurs für die Gemeinde anbietet.

Liebe Brigitte

Dieses vielfältig vorstellbare Zielpublikum unterscheidet unsere Perspektive wiederum von den sonst gebräuchlichen E-Learning-Modulen. Immer wieder wurden wir gefragt, was denn das Lernziel unseres Contents sei und wer ihn durcharbeiten müsse. Wenn ein Betrieb von den Mitarbeitenden erwartet, dass bis zu einem gewissen Zeitpunkt ein bestimmtes innerbetriebliches Wissen angeeignet sein müsse, wenn eine Lehrperson den Lernenden Vokabeln, Formeln oder Jahreszahlen elektronisch zu lernen aufgibt und den Lernerfolg auch elektronisch überprüft, wenn Studierende sich hartes Faktenwissen (Fachbegriffe, Elementarwissen wie etwa Bibelkunde, die Päpste



der Gegenreformation oder Namen und Funktionen des ägyptischen Götterpantheons) elektronisch eintrichtern, dann leuchten solche Fragen ein.

Wir dagegen stellen uns ein breites Publikum mit mindestens so breiten Interessen vor.

Liebe Angela

Ja, und wer sich unseren Content vornimmt, tut dies freiwillig! Unser Experte konnte sich ja einen solchen «offenen Bildungsmarkt», wie wir ihn in der Kirche haben, gar nicht vorstellen. Offenbar hat in einem solchen freien Raum noch niemand mit E-Learning experimentiert. Ich bin gespannt, inwiefern sich unsere Ziele verwirklichen lassen.

Liebe Brigitte

Wir verfolgen doch mit unserem Content ein dreifaches Ziel: die Menschen auf die Bibel neugierig machen; ihnen ermöglichen, selbst einen Bezug zum eigenen Leben herzustellen; Fachwissen vermitteln, damit die Auseinandersetzung mit der Bibel fruchtbar wird. Es geht also um Begegnungen mit Inhalten, Meinungen, Haltungen, um Vernetzung und Perspektiven. Und ich wünsche mir, dass uns dies auch im elektronischen Medium gelingt.

*Brigitte Schäfer und Angela Wächler-Boveland
sind Mitarbeiterinnen der Fachstelle
Erwachsenenbildung und Theologie der
reformierten Landeskirche Kanton Zürich.*



Fabian Perlini // Auf dem Weg durch die virtuelle Welt Second Life stösst der Spieler auf verschiedenste Bildungsinstitute. In den meisten herrscht allerdings gähnende Leere.

LERNEN IN SECOND LIFE

Dem dreidimensionalen Internet wird eine grosse Zukunft vorausgesagt. In Second Life (siehe Kasten Seite 11) loggen sich wöchentlich rund eine halbe Million User ein. Kein Wunder also, dass grosse Firmen hellhörig geworden sind und virtuelle «Zweigniederlassungen» gegründet haben. Nun hört man aber immer häufiger, dass auch diverse Schulen in Second Life ihre Dienste anbieten und dass sogar schon einige staatliche Universitäten ihre Tore in der virtuellen Welt geöffnet haben. Was machen denn Universitäten in einem Computerspiel? «Second Life ist kein Spiel!» behauptet eine immer grösser werdende Schar von Apologeten des zweiten Lebens. Tatsächlich kann man in Second Life weder gewinnen noch verlieren noch erhält man für das Erfüllen von Aufgaben Punkte. Aber handelt es sich dabei wirklich um eine derart seriöse Angelegenheit, dass die Software zum ernsthaften Lernen benutzt werden kann? Um diese Frage zu beantworten, habe ich mich auf eine Reise zu den verschiedenen

Bildungseinrichtungen in der virtuellen Welt begeben.

Ob eine Schule virtuelle Ländereien oder Immobilien besitzt, lässt sich meist auf ihrer Internetseite eruieren. So finde ich auf einer Webseite der University of Edinburgh einen Verweis, der mich direkt zur «Virtual University of Edinburgh» teleportiert. Ich klicke also auf den Link und befinde mich ein paar Sekunden später in der Welt von Second Life. Um mich herum kann ich die modernen Glasbauten des virtuellen Campus erkennen. Neben mir plätschert ein Brunnen, hin und wieder höre ich den Schrei einer Möwe vom nahe gelegenen Hafen. Aber wer bin eigentlich «ich»? Im unteren Zentrum des Bildschirms befindet sich eine «Spielfigur», der sogenannte Avatar. Die Beine dieses Avatars tragen mich durch die dreidimensionale Landschaft, und durch ihn spreche ich mit anderen Besuchern. Natürlich besitzt der Avatar einen eigenen Namen, und sein Äusseres kann beliebig verändert werden. Tatsächlich verbringen

Second Life User viel Zeit mit der Gestaltung ihres Avatars. Dies wird nur schon daran deutlich, dass es an jeder Strassenecke zahlreiche Kleiderläden und Schmuckboutiquen gibt. Nachdem ich mich also etwas zurechtgemacht habe, betrete ich das Innere eines der Gebäude auf dem Areal. Dort hängt ein Plakat an der Wand mit Informationen zu diversen Studiengängen. Klicke ich das Plakat an, öffnet sich eine Internetseite. Daneben befindet sich ein Bildschirm, wo ich mir ein Werbe-

Neben mir plätschert ein Brunnen, hin und wieder höre ich den Schrei einer Möwe. Aber wer bin eigentlich «ich»?

video der Universität anschauen kann. Auf einem zweiten Aushang wird ein Avatar vorgestellt, der für die persönliche Beratung zuständig ist. Aber dieser ist leider

gerade offline. Überhaupt scheint hier alles noch etwas leer und «under construction», weshalb ich die Suchfunktion benütze, um mich an andere Orte teleportieren zu lassen. Ich finde ungefähr zwei Dutzend weitere, zum grössten Teil amerikanische Universitäten. Viele befinden sich in einem Anfangsstadium, andere sind schon sehr ausgebaut. Die meisten dienen jedoch lediglich als Werbeplattform, die den Besucher wieder auf ihre Webseiten verweist. Die University of Denver zeigt hingegen äusserste Kreativität beim Umgang mit der Dreidimensionalität: Auf einem grossen Areal hat sie verschiedenste sich bewegende Modelle aufgebaut. So können zum Beispiel diverse Moleküle von allen Seiten betrachtet oder die Distanzen der Planeten im Sonnensystem abgeschritten werden.

Von solchen Spielereien abgesehen, scheinen die Universitäten das Potenzial des dreidimensionalen Internets kaum auszuschöpfen. Denn das eigentliche Novum dieses Mediums ist doch die spontane und direkte Kommunikation in Gruppen und über grosse Distanzen. Natürlich verfügen die meisten virtuellen

Die Universitäten scheinen das Potenzial des dreidimensionalen Internets kaum auszuschöpfen.

Unis über Sitzungszimmer und Cafeterien, die für solche Gespräche vorgesehen wären, doch nur sehr selten ist dort jemand anzutreffen. Grösseren Anklang finden Seminarräume, in denen per Bildschirm verpasste Vorlesungen verfolgt werden können. Es kommt aber auch vor, dass Dozenten in Second Life eingeloggt sind, während sie an der realen Uni ihre Vorlesung halten. So können die Fernstudenten gleichzeitig mit den Anwesenden die Vorlesung verfolgen und dem Dozenten ihre Fragen stellen. Solche Veranstaltungen scheinen sich zwar zu häufen, bleiben aber für gewöhnlich eine experimentelle Ausnahme. Ausserhalb der Universitäten gibt es dagegen einige Bildungseinrichtungen, die ihre Kurse gänzlich in Second Life abhalten. Über die Suchfunktion lässt sich jede Menge solcher Lehrveranstaltungen finden. Die meisten davon beschäftigen sich mit den fortge-

schrittenen Funktionen dieser Software. Es gibt aber auch einige Kurse zu «real life»-Themen. Ein besonders breites Angebot hat die Deutsche Volkshochschule zu Goslar: In ihrem Veranstaltungskalender tummelt sich der Kathetensatz des Euklid neben autogenem Training und virtuellen Museumsführungen. Als ich mich dort umschaue, treffen sich im nahen Park gerade einige Avatare zum Mathematikunterricht. Ich setze mich also auf eine Parkbank und zoomte mit der Kamera zur Gruppe, um heimlich ihrer Diskussion zu folgen. Doch just in diesem Augenblick bemerke ich, wie ein wunderschön programmiertes Eichhörnchen neben mir vorbeihuscht. Ich vergesse alles um mich herum und eile dem Tierchen hinterher, um ein Bild von ihm zu schiessen. Die Lerngruppe beginnt sich jedoch über das laute Geräusch meines virtuellen Fotoapparates zu beklagen, so dass ich beschliesse, die Umgebung wieder zu verlassen. Es wird Zeit für mich, selber einen Kurs zu belegen.

Virtueller Sprachunterricht

Ich entscheide mich für den Englischunterricht von LanguageLab. Auf dem Schulareal angekommen, werde ich von einem freundlichen Avatar im schicken Anzug begrüsst. Dieser lässt mich einen Sprachtest absolvieren und weist mich dann einer Klasse zu. Heute steht das freie Anwenden der Kenntnisse in einer lockeren Umgebung auf dem Stundenplan. Dafür hat sich die Gruppe in einer Winterlandschaft zum Snowboarden versammelt. Zuerst müssen wir Winterkleidung und Skischuhe anziehen, danach wird das Slalomfahren geübt. Die Kursleiterin gibt uns die Anweisungen über das Mikrofon, während sie gleichzeitig die Tastatur bedient, so dass ihre Worte in einer Sprechblase über ihrem Kopf erscheinen. Weil ich wissen will, ob die Lehrerin auch die Qualifikation zum Sprachunterricht mitbringt, öffne ich das Profil ihres Avatars, um den Namen und ein Foto der Person zu sehen, die zuhause hinter dem PC sitzt. Dort finde ich einen Link zu ihrer Homepage mit Lebenslauf. Mittlerweile beginnen die ersten auf ihren Snowboards herumzufitzen. Das Stehen auf den wackligen Brettern stellt sich als ziemlich knifflig heraus, und dauernd versinkt wieder jemand unter Gelächter im Schnee. Mich hingegen katapultiert eine Schanze hoch in die Luft. Ich fliege über eine tiefe

Schlucht hinweg und lande abseits auf einer Strasse. Weil ich während des Absturzes nervös mit der Tastatur hantiere, ver-

Ausserhalb der Universitäten gibt es einige Bildungseinrichtungen, die ihre Kurse gänzlich in Second Life abhalten.

liere ich das Brett und einen Schuh. Das grössere Problem ist es jedoch, wieder zurück zu den anderen zu gelangen. Da sich mein Avatar so weit entfernt hat, hören mich die anderen nur noch ganz leise über ihre Kopfhörer, und es dauert eine Weile, bis ich entdeckt werde. Die Lehrerin tröstet mich und verspricht, dass es nächste Woche ruhiger zugehen wird. Dann steht nämlich ein Discobesuch auf dem Programm. Ich verspreche ihr, dabei zu sein, falls ich auf dem Weg nicht von etwas anderem abgelenkt werde.

Fabian Perlini ist Sekretär in der religionswissenschaftlichen Forschungsgruppe «Medien und Religion».

Second Life wurde ab 1999 von Linden Lab in San Francisco entwickelt und ist eine seit 2003 verfügbare Online-3D-Infrastruktur, das heisst eine virtuelle Welt, in der Menschen durch sogenannte Avatare – grafische Stellvertreter echter Personen – spielen, Handel betreiben und anderweitig kommunizieren.



Christian Metzenthin // **Bei der Internetrecherche zu seinem Dissertationsthema – den in der Mitte des 20. Jahrhunderts gefundenen Schriftrollen in den Höhlen von Qumran – stösst Christian Metzenthin auf Beiträge von ganz unterschiedlichem wissenschaftlichem Niveau und Anspruch: Eine Dokumentation.**

QUMRAN IM INTERNET

Wer im Internet nach Qumran sucht, wird finden. Von Wikipedia über kirchliche Seiten bis zu wissenschaftlichen Dokumentationen werden Surfenden Informationen unterschiedlichster Art geboten. Verschiedenste Theorien stehen im Daten-dschungel des World Wide Web gleichberechtigt nebeneinander. Am Beispiel Qumran lässt sich gut zeigen, wie schwierig es sein kann, im Internet verlässliche Informationen im Bereich Religion und Theologie zu finden. Der Artikel «Schriftrollen vom Toten Meer» beispielsweise, welcher in Wikipedia gar mit dem Prädikat «lesenswert» versehen ist, weist deutliche Mängel auf. Zur Thematik, ob die 1947–1956 in den Höhlen von Qumran gefundenen Schriftrollen mit den unmittelbar in der Nähe liegenden Ruinen der

Verschiedenste Theorien stehen im Daten-Dschungel des World Wide Web gleichberechtigt nebeneinander.

Siedlung Chirbet Qumran in Zusammenhang zu bringen sind, werden zwar gängige Theorien referiert, nicht erwähnt wird jedoch, wer die jeweilige Theorie vertritt. Als problematisch sind die verwendeten Bezeichnungen «Sektenschriften» für die spezifische Qumran-Literatur sowie «Sekte» für die Qumran-Gemeinschaft zu werten. Vielmehr wäre der jüdische Charakter der Gemeinschaft zu betonen. Die bei Wikipedia erwähnten sprachlichen und theologischen Gemeinsamkeiten von Qumran und Neuem Testament wurden nicht einfach von Letzterem übernommen,

wie dies der Artikel suggeriert, sondern stammen eben daher, dass sowohl die Qumran-Gemeinschaft wie auch das junge Christentum Teile des damaligen, breitgefächerten Judentums darstellten.

«In Qumran lebten keine Essener»

Schon kurze Zeit nach der Entdeckung der Schriftrollen wurden diese mit der beim jüdischen Historiker Josephus erwähnten Bewegung der Essener in Verbindung gebracht. In der unter der Leitung von Roland de Vaux ausgegrabenen Siedlung Chirbet Qumran wählte man das geistige Zentrum dieser Bewegung. De Vaux selbst sprach gar von einer klösterlichen Anlage. Die klassische Qumran-Essener-Theorie wurde in den letzten Jahren stark angegriffen. Ihre Kritik ist auch im Internet weit verbreitet. «In Qumran lebten keine Essener» titelt etwa die «Kirchensite.de», und von einem «Mythos Qumran» ist in der Internet-Dokumentation zur entsprechenden 3Sat-Sendung «Kulturzeit» zu lesen. Ins Rollen gebracht wurde die Diskussion im deutschen Sprachraum vornehmlich durch die Publikationen des israelischen Archäologen Yizhar Hirschfeld sowie des Neutestamentlers Jürgen Zangenberg. Insbesondere die ZDF-Sendereihe «Terra X» 2004 gewährte ihren Thesen breiten Raum. In der mit ansprechenden Fotos und Grafiken gestalteten Internet-Dokumentation zur inzwischen mehrfach wiederholten Sendung «Terra X: Brennpunkt Qumran» ist zu lesen, dass Qumran kein Kloster, sondern ein Wirtschaftszentrum mit einer reich florierenden Dattel- und Balsamproduktion war. Bedeutungsvoll daran ist der Einwand, dass Qumran offenbar gar nicht so wüstenhaft und abgeschieden

war, wie de Vaux sich dies vorstellte. Paläobotanische Untersuchungen haben gezeigt, dass in der Gegend um das Tote Meer in römischer Zeit ein günstigeres Klima herrschte als heute. Dattelpflanzen und Balsamstrauch, dessen Harz für Medizin und Kosmetika gebraucht wurde, boten gute ökonomische Grundlagen. Ebenfalls deuten die gefundenen Importwaren wie Steingefässe aus Jerusalem, aber auch Glas aus Italien auf gute Handelsbeziehungen hin. Indem die Darstellung von «Terra X» im gleichen Atemzug die Essener-These verabschiedet, wird jedoch das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Die in den neueren archäologischen Untersuchungen erzielten Ergebnisse sprechen nur gegen eine klösterliche Abgeschlossenheit – nicht aber gegen die Präsenz von Essenern in Qumran.

Eine recht gute Dokumentation zur Ausgrabung der Siedlung von Qumran liefert die von Ferdinand Rohrhirsch gestaltete Seite «Chirbet Qumran im Netz» der Universität Eichstätt. Die darin integrierte Datenbank liefert Informationen zu den einzelnen Fundorten und -gegenständen. Bilder der jeweiligen Fundorte lassen sich zudem interaktiv auf einem Plan der Ruine anschauen. Wie die gefun-

Bilder der jeweiligen Fundorte lassen sich interaktiv auf einem Plan der Ruine anschauen.

denen landwirtschaftlichen Geräte zeigen, war Qumran sicher auch ein landwirtschaftliches Produktionszentrum, doch



PROFIL

NAME

Hans Christian Metzenthin

FUNKTION

E-Learning-Koordinator
der Theologischen Fakultät

FORSCHUNGSSCHWERPUNKT

Qumran. Insbesondere die Auslegung
der Schrift in der Qumran-Literatur.

**DIESE FIGUR AUS DER KIRCHENGESCHICHTE
WÜRDTE ICH GERNE TREFFEN**

Ein theologisches Gespräch mit dem
Humanisten Ulrich Zwingli wäre sicher
spannend (viel lieber würde ich aber
meinen Namensvetter, den Märchen-
dichter Andersen, treffen).

**DIESER FIGUR AUS DER KIRCHENGESCHICHTE
WÜRDTE ICH GERNE AUS DEM WEG GEHEN**

Ebenfalls Zwingli, da ich zwar seiner
Sicht der Taufe als Bundeszeichen zu-
stimme, sein Vorgehen gegen die Täufer
aber verurteile.

**DREI GEGENSTÄNDE, DIE ICH AUF DIE EINSAME
INSEL MITNEHMEN WÜRDTE**

Ein Solarpanel, ein modemfähiges Satel-
litentelefon und einen Laptop.

**EINE BIBLISCHE GESCHICHTE, DIE JEDES KIND
GEHÖRT HABEN SOLLTE**

Die im apokryphen Buch Tobit erzählte
märchenhafte Geschichte von Tobias,
welcher begleitet vom seinem Engel-
Freund Raphael sich aufmacht, um die
schöne Sarah zu retten.

**EIN SCHLÜSSELERLEBNIS AUF DEM THEO-
LOGISCHEN WERDEGANG**

Die Erkenntnis, dass sich viele Schätze
der Bibel nicht durch einen ehrfurch-
tigen, sondern erst durch einen bewusst
profanen, sprich historisch-kritischen
Zugang heben lassen.

**EIN THEOLOGISCHES BUCH, DAS JEDE THEOLOGIN /
JEDER THEOLOGE GELESEN HABEN MUSS**

Manfred Oeming, Biblische Hermeneutik.
Eine Einführung, Darmstadt 2007.

**EIN NICHT-THEOLOGISCHES BUCH, DAS JEDE THEO-
LOGIN / JEDER THEOLOGE GELESEN HABEN MUSS**

Harry Potter.

REFORMIERTSEIN HEISST FÜR MICH, ...

In Offenheit und Freiheit glauben,
denken, zweifeln und hoffen.



nicht ausschliesslich. Die über 800 gefun-
denen Schriftrollen stellen mit Sicherheit
nicht die ausgelagerte Tempelbibliothek
dar (entgegen der in Terra X propagierten
These von Hirschfeld und Zangenberg),
denn dafür ist die in den Texten zu fin-
dende Opposition gegen den Tempel und
den dort verwendeten Kalender viel zu
massiv. Auch aufgrund der neueren ar-
chäologischen Ergebnisse ist es plausibel
anzunehmen, dass die Qumran-Texte von
jener Gemeinschaft stammen, die auch in
Chirbet Qumran gelebt hat. Als Verfasser
dieser Texte sind priesterliche Gruppie-
rungen anzunehmen, die sich nicht mehr
nach Jerusalem orientierten und die ihre
Gemeinschaft als geistlichen Tempel ver-
standen. Sie pflegten das Studium der
Tora und die eschatologische Auslegung
der Propheten. Die Schriftrollen von
Qumran bieten aber nicht nur Informa-
tionen zur Lebens- und Gedankenwelt
ihrer Verfasser, sondern liefern allgemein
wertvolle Informationen zum Judentum
in griechisch-römischer Zeit. Von Anfang
an haben sich daher sowohl Judaisten wie
auch Alt- und Neutestamentler mit den
Qumran-Texten befasst. Ein ständig aktua-
lisierter Überblick allein der mittlerweile
sehr zahlreichen deutschsprachigen Litera-
tur um Qumran bietet die Seite «Die
Schriftrollen von Qumran» von Thomas
Usleber. Sämtliche Publikationen zu
Qumran sind dagegen auf der Homepage
des Orion Center der Hebräischen Uni-
versität Jerusalem zu finden. Diese bietet
nicht nur lesenswerte Einführungen zu
den Schriftrollen, man kann auch virtu-
elle Touren zu den Höhlen und den Rui-
nen von Qumran unternehmen. Eigent-
lich schade, dass sie nur auf Englisch zur
Verfügung steht.

**Empfehlenswerte Internetseiten zu
Qumran**

- Chirbet Qumran im Netz:
<http://www.1.ku-eichstaett.de/KTF/qumran/de/begriffe.htm>
- Die Schriftrollen von Qumran:
<http://www.qumran.org/homes/literatur>
- Orion Center:
<http://orion.mscc.huji.ac.il>
- ZDF Expedition/Terra X:
Brennpunkt Qumran: <http://www.zdf.de>

*Christian Metzenthin ist E-Learning-Koordinator
der Theologischen Fakultät.*

AKTUELLES

LIZENTIATE THEOLOGIE

Marc Burger

von Seengen

12.12.07

«Dein Reich komme!». Eine Untersuchung der Reich-Gottes-Konzepte von Leonhard Ragaz und Rudolf Bultmann in synopt. Perspektive.

(Prof. Dr. P. Bühler)

Silvia Margrit Trüssel

von Zürich

12.12.07

Jahwe und die Sonne. Eine Untersuchung zur Integration solarer Elemente im Jahwe-Glauben des Alten Testaments.

(Prof. Dr. T. Krüger)

LIZENTIATE RELIGIONS- WISSENSCHAFT

Sunita Asnani

von Hünenberg ZG

12.12.07

Die Rolle der Religiosität in lebensgeschichtlichen Darstellungen von Sterbebegleiterinnen. Eine qualitative Untersuchung von drei autobiographisch narrativen Interviews.

(Prof. Dr. D. Lüddeckens)

Urs Schellenberg

von Kloten-Winkel

12.12.07

Die Schöpfung, die Namen Gottes und der vollkommene Mensch aus der Sicht von Ibn'Arabī.

(Prof. Dr. Chr. Uehlinger)

PROMOTIONEN THEOLOGIE

Sandra Leuenberger-Wenger

von Adliswil

26.10.07

Ethik und christliche Identität. Untersuchungen zu den ethischen Reflexionen Gregors von Nyssa und ihrer Bedeutung für die Vergewisserung christlicher Identität.

(Prof. Dr. S.-P. Bergjan)

Felipe Blanco-Wissmann

aus Deutschland

26.10.07

«Er tat das Rechte ...». Beurteilungskriterien und Deuteronomismus in 1Kön 12 – 2Kön 25

(Prof. Dr. K. Schmid)

PROMOTION RELIGIONS- WISSENSCHAFT

Eva Baumann-Neuhaus

von Winterthur

12.12.07

Kommunikation und Erfahrung. Aspekte religiöser Tradierung am Beispiel der evangelikal-charismatischen Initiative Alphaive.

(Prof. Dr. D. Lüddeckens)

TITULARPROFESSUR

Jürgen J. Seidel

28.1.08

PUBLIKATIONEN

Reiner Anselm / Daria Pezzoli-Oligiati / Annette Schellenberg / Thomas Schlag (Hrsg.), *Auf meine Art, Jugend und Religion*, mit Fotos von Ursula Markus, Zürich: TVZ 2008.

Emidio Campi, Peter Opitz (Hrsg.), *Heinrich Bullinger, Life – Thought – Influence*, Zurich, Aug. 25–29, 2004. *International Congress Heinrich Bullinger (1504–1575)* Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte, Band 24

Anna-Katarina Höpflinger / Ann Jeffers / Daria Pezzoli-Oligiati (Hrsg.), *Handbuch Gender und Religion*, Göttingen V&R 2008 (UTB).

Jürg Hutzli, *Die Erzählung von Hanna und Samuel. Textkritische und literarische Analyse von 1. Samuel 1-2 unter Berücksichtigung des Kontextes*, AThANT 89, Zürich 2007.



Alexandra Kess-Hall, *Johann Sleidan and the Protestant Vision of History*, Aldershot (Ashgate) 2008 (St Andrews Studies in Reformation History) ISBN 0 7546 5770 1 <http://www.irg.uzh.ch/index.html>



Martin Leuenberger, Segen und Segenstheologien im alten Israel. Untersuchungen zu ihren religions- und theologiegeschichtlichen Konstellationen und Transformationen, AThANT 90, Zürich 2008.



Konrad Schmid, Literaturgeschichte des Alten Testaments. Eine Einführung, Darmstadt 2008.

Jean Zumstein, L'Évangile selon Saint Jean (13-21), CNT IVb, Genève 2007.

VERANSTALTUNGEN

Freitag, 9. Mai 2008, 14.15–16 Uhr
Gastvortrag

Prof. Dr. Saul Olyan (Brown University)

The Ascription of Physical Disability as a Stigmatizing Strategy in Biblical Iconic Polemics

Universität Zürich
Theologische Fakultät,
Kirchgasse 9, 8001 Zürich

Gastvortrag

Freitag, 23. Mai 2008, 8.30–10 Uhr
Prof. Dr. Irmtraud Fischer (Graz)
Kann eine biblisch begründete Anthropologie genderfair sein?
Universität Zürich, Hauptgebäude
KOL E-18

TAGUNGEN

Samstag, 24. Mai, 9.30–17 Uhr
Alle Macht dem Fussball? Anstösse – Doppelpässe – Steilvorlagen; interdisziplinäres Symposium zur Euro 08.

RomeroHaus Luzern.

Anmeldung: info@romerohaus.ch

Organisatoren:

Prof. Dr. Thomas Schlag,

Universität Zürich

Barbara Müller,

RomeroHaus, Luzern

Christoph Sigrist,

Universität Bern und Pfarrer im

Grossmünster Zürich

Sonntag, 7. bis

Freitag, 12. September 2008

Centro Stefano Franscini,
international conference centre of
ETH Zurich

Monte Verità, Ascona

Pragmatism in the Reticle of

Modernization –

Concepts, Contexts,

Critiques

Organizers:

Prof. Dr. Thomas Schlag,

University of Zurich

Prof. Dr. Daniel Tröhler,

Pestalozzianum Research Institute

for the History of Education, Zurich

Prof. Dr. Fritz Osterwalder,

University of Berne



